Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 24

Artikel: Dante und Milton, oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegensatz

zur sogen. modernen Religiosität: Vortrag

Autor: Rüegg, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 27. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14 21.66 Telephon 21.66

Druck und Bersand burch die Geschäftsstelle Eberle & Richenbach, Ginfiedeln

Jahres preis Fr. 8.50 — bei ber Bost bestellt Fr. 8.70 (Check IX 0,197) (Ausland Bortozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule - Mittelichule Die Cehrerin

Injeratenannahme burch die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Breffonds. — Reisekarte. — Inserate.

Beilage: Die Lehrerin Rr. 6.

Inhalt: Dante und Milton. — Arbeitsgruppen. — Komma — Punkt — Ausruf. — Schulnachrichten.

Dante und Milton,

oder der mittelakterliche Katholizismus im Gegensatz zur sogen. modernen Religiösität.

(Bortrag von herrn Prof. Dr. Aug. Rüegg, Basel, an der Pfingstmontagversammlung bes Luzerner Rantonalverbandes.)

Wenn das Reformationsjubiläum des Jahres 1917 nicht zu einer so imposanten Rundgebung geworden ist, wie es in erinnerungsfrohen Zeiten geplant und vorbereitet worden war, so hat die Schuld daran der alles zerreißende, aufwühlende und verschlingende Krieg getragen. Immerhin, Tatsache ist es doch, daß sich die Protestanten auf beiden Seiten der Todeslinie an den Ursprung ihrer Lebensgesinnung erinner, ihre Herven in Gedanken gefeiert und aus der Wiederbelebung der Vergangenheit neue Kräfte für die Gegenwart zu finden gesucht haben.

Wir sind nun aber der Meinung, daß auch wir Katholiken Grund genug haben, stets an jene "Reformations"-Ereignisse zu denken, die für unsere Geschichte kaum weniger wichtig find als für die Geschichte der modernen Aufklärung. Wir tun es freilich mit gemischtern Gefühlen als unsere protestantischen Mitchristen, mit einem Gefühl des Bedauerns über den Verlust einer so großen Zahl von Gläubigen, besonders in den germanischen Ländern des nördlichen Europa, aber doch auch, wenn wir unsere Kirche mit dem Wesen und den Leistungen der modernen Religiösität vergleichen, mit einer Stimmung sichern Selbstvertrauens.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man sich im Gegenbild am besten der eige= nen Art bewußt wird. Drum können wir uns zur Stärkung der eigenen Beisteskräfte und des eigenen Besites an Idealen keine bessere Medizin denken, als daß wir uns im Gegensatz zum Protestantismus ober Unglauben auf die spezifisch katholische Denkart und auf die besondern Leistungen des katholischen Genius besinnen, um aus sol= chen Ueberlegungen neue Widerstandsfraft, neues Selbstbewußtsein und neue Expan= sionsfreude zu gewinnen. Freilich, die Aufgabe einer folden Vorführung des eigenen Wesens mittels Vergleichung und Gegenüberstellung einer andern Gesinnung ist nicht leicht. Am einfachsten wäre es, wir könn= ten uns den katholischen Lebenssaft in einem Becher als destillierte Essenz zu Gemüte führen, so daß wir uns deffen besondern Geschmackes und dessen Vortrefflichkeit ohne weiteres deutlich bewußt würden.

Es lage mindeftens auf der Hand, den Gegensatzwischen Protestantismus und Ratholizismus durch den Unterschied zwischen

der organischen Bauart und der lebensvollen Ausstattung eines katholischen Gotteshauses und der kalten, gipsübertünchten Leere eines extrem puritanischen Kongregationslokales zu illustrieren und vielleicht darauf zu achten, daß die protestantische Rultsokalität oft nicht für die Bedürfnisse des Protestantismus errichtet oder aus seinem Geiste hervorgegangen ift, sondern daß unter der Tünche noch Reste alter katholischer Fresken verborgen sind. könnte auch den formenreichen katholischen Gottesdienst mit der gehaltenen Nüchternheit protestantischer Predigt-, Gesangs- und Gebetsübungen vergleichen. Wie seltsam hebt sich zum Beispiel die Andacht eines schwarzverhüllten Benezianer Mädchens vor einem im Halbdunkel der Markuskirche kaum sichtbaren Marienbilde von der versammelten Sonntagsgemeinde einer englischen Methodistenkongregation ab! Wie treuherzig hingegeben kommt uns jenes italienische Rind wie steif und korrekt, wie repräsentations= eitel kommen uns die englischen herren im Inlinder und ihre Damen im feierlichen Sonntagsstaat vor!

Aber in allen diesen Vergleichen spielen fremde, außerhalb der Religion und dem kirchlichen Leben liegende Faktoren, wie Nationalität, Standessitte, geschichtliche Tradition, ästhetischer Geschmack usw. und selbst der Zufall eine Rolle. Wir sind nie sicher, ob wir wirklich gleichwertige Punkte miteinander vergleichen, wenn wir so summarisch zu Werke gehen, oder ob wir nicht irgend Nebensächliches auf der einen Seite einem wichtigen, ja entscheidenden Punkte auf der andern gegenüberstellen, ob nicht dem Vorteil hier nur scheinbar ein direkter Nachteil dort, indirekt aber eher ein uns verborgener Vorzug in einem andern Teil

des kirchlichen Lebens entspricht.

Streng genommen müssen wir, um einen solchen Vergleich zu unternehmen, gewaltige Zeiträume, ganz historische Entwicklungen überblicken, und mit gleicher Sympathie, ohne Voreingenommenheit und mit liebevollem Verständnis in die Geschicke und Leistungen beider Vekenntnisse hineinleben, das Wesen und Kernhaste auf Grund sanger Erwägungen herausschälen und oben drein erst noch die Gabe haben, das Viele auf einige Grundzüge zu reduzieren, es beweiskräftig und sinnenfällig zum Ausdruck zu bringen.

Diese historisch-wissenschaftliche Aufgabe ist fast unlösbar, weil kaum je alle erfor-

derlichen Bedingungen in einem Menschen zusammentreffen werden, und doch wird sie uns gestellt, das Bedürsnis sie zu lösen, ist unabweisbar, und wir müssen versuchen, so gut wir können mit ihr fertig zu werden.

Ich mache Ihnen den Vorschlag, diese Gegenüberstellung und Charakterisierung so vorzunehmen, daß wir die beiden Dichtersherven Dante und Milton und ihre Hauptswerke miteinander vergleichen. Ich glaube nämlich, daß diese beiden Persönlichkeiten und ihre Schöpfungen sich mehr als irgend etwas anderes eignen, den Gegensat zwischen Katholizismus und Protestantismus, aber auch zwischen Katholizismus und sogenannt moderner Religiösität überhaupt, in ihrer geschichtlichen Stellung wie in ihrer

heutigen Bedeutung, zu beleuchten. Daß Dante als ein typischer Vertreter des Katholizismus und als ein Herrscher ersten Ranges im Reiche der Poesie anzusehen ist, wird wohl, ohne daß es hier ei= gens bewiesen wird, von Ihnen allen zugegeben. hinsichtlich Miltons ist das allgemeine Urteil weniger sicher, nicht so fehr darüber, ob er als vollgiltiger Vertreter des Protestantismus gelten kann, als vielmehr darüber, ob er als Dichter neben Dante eine Stelle beanspruchen barf, ob wir ihm nicht Männer wie Goethe, Schiller, Shakespeare vorziehen sollten. Obwohl wir nun aus eigenem Studium Miltons Dichtergabe und seine Schöpfungen über die Masse schäßen und dies Urteil jenen zu bedenken geben, die aus Mangel an Sprach= tenntnis, infolge einer gewissen Burudhaltung der modernen Literaturgeschichte gegenüber Milton und aus Abneigung gegen den strengen Geist des britischen Puritaners dessen Poesie fernstehen oder nicht zu wür= digen vermögen, geben wir zu, daß z. B. Shakesveare oder Goethe an Universalität der Lebenserfassung und dichterischer Genialität auf den ersten Blick eher geeignet wären, moderne Gegenbilder zum mittel= alterlichen Dante abzugeben. Allein bei einem Bersuch, diese Figuren Dante gegenüberzustellen, begegnen wir der sachlichen Schwierigkeit, daß weder Goethe noch Sha= kespeare in einem Hauptwerk auf Grund protestantischer oder überhaupt modern religiöser Denkart die Frage nach dem Sinne der Welt und des Lebens zu beantworten gesucht haben, wie es Dante vom katholis schen Standpunkt aus tat. Soweit sie als Vertreter einer Weltanschauung in Betracht kommen können, verdanken sie dem Prote-

stantismus kaum mehr als die persönliche und tatsächliche Emanzipation vom spezifisch katholischen Denken. Im allgemeinen aber bewegen fie fich viel eher im Beiftesreich der Renaissance einerseits, der französischen Aufklärung und Revolution anderseits. Sie zehren viel mehr von der ästhetischen Le= bensfreude des Quatrocento Ariosts und von dem rationalistischen Naturalismus Rousseaus, vom Beidentum der Antike und dem eigenen fünstlerischen Genius als von dem Geiste Luthers und Kalvins. Ja man darf kühnlich sagen, man findet in ihren poetischen Werken mehr fünstlerisch wertvolle Motive, die sich auf den Formenschap des Ratholizismus als solche, die sich auf Anregungen des Protestantismus zurückführen laffen. Dagegen ift Milton, der Vortämpfer des englischen Puritanis= mus gegen den tatholisierenden, hierarchisch organisierten Absolutismus der Stuarts, der Privatsekretär Cronwells, der Prophet der englischen Revolution, wirklich ein mit ganzer Seele protestantisch empfinden= der Mensch. Seine Hauptdichtung ist tatsächlich das größte literarische Zeugnis des protestantischen Geistes und das bedeutendste Denkmal einer selbsterkämpften sittlich-religiösen Weltanschauung der Neuzeit. Sie verdient es als protestantischer Gegenwert zu Dantes berühmtem Gedicht in Kontrast gestellt zu werden.

Es läßt sich jedoch eine noch viel universalere und tiefere Analogie in der Stellung der beiden Dichter ausweisen, die uns erlaubt, den Gegensat zwischen den beiden Männern umso eindrucksvoller zu charak-

terisieren.

Diese Analogie betrifft erstens die allgemeinen Zeitumstände, in denen Dante,
wie Milton lebte, und zweitens ihr eigenes
Lebensschicksal. Man darf so weit gehen
zu behaupten, die geistige Atmosphäre und
Temperatur und die persönliche Erlebnislaufbahn der beiden Dichter weisen so viel
Gemeinsames auf, daß sich, von diesen Bedingungen aus beurteilt, beide zu den gleichen Lebensauffassungen hätten entwickeln
müssen.

Dante steht an jener Zeitenwende des Mittelalters, wo die gothische Gesellschaft des Abels und der Bürgerschaft den Becher des Lebensgenusses die auf den Boden gesleert hatte und die Bitterkeit der Hefe zu schmecken begann; wo sie sich von dem episturäischen Ideal abwandte und zu einem tiesern, innerlich empfundenen Jenseitsideal

bekehrte. Die lockenden Töne der Sänger von Tristans und Foldens Liebeslust waren verklungen: die Lust hatte sich als Lüge entpuppt. Man besann sich unter dem Druck der Leiden auf ein anderes Glück. Mit Franz von Assis hatte diese geistige Umwandlung begonnen, in den spätern Phasen der Parzisaldichtung hatte sie sich weiterentwickelt und mit Dantes Divina Commebia erreichte sie ihren literarischen Höhepunkt.

In ähnlicher Weise steht Milton an jener Zeitenwende der Neuzeit, wo die Kenaissancegesellschaft der neuen Fürstenhöfe und der modernen Städte, deren Genußfähigkeit in Pulcis und Rabelais' Gaumenlust, in Shakespeares Erlebnis-, Gefühls- und Gestaltungefreude und in Ariofts feiner Fronie ihren sprechenden Ausbruck gefunden hatte, Selbsteinkehr hielt und nach einer ernsten Erfassung des Lebens drängte. Aber nicht nur in den allgemeinen Zeitumständen, in der Atmosphäre der Umwelt vollzog sich dieser Umschwung. Die beiden Dichter machten unter dem Zwang ihres Geschickes in ihrem eigenen Leben eine solche Wandlung durch.

Beide waren mit hoher Einsicht und starken Willen begabt; beide schienen von der Natur dazu bestimmt, unter ihren Mitbürgern und in der Geschichte ihrer Zeit eine führende Rolle zu spielen. Beide hatten das Bedürsnis vor ihren und für ihre Mitmenschen zu denken, beide den Ehrgeiz in den politischen Kämpfen für ihre Ideale Großes zu leisten. Aber beiden machte die unveränderliche Macht des Geschickes die Lieblingspläne zu Schanden; beide wurden grausam aus ihrer politischen Lausbahn herausgerissen und aller Vorteile beraubt, die sie sich bereits für dieses irdische Leben

fämpfend gewonnen hatten.

Dante wurde im Lauf politischer Wirren aus seiner Vaterstadt verbannt. Die
besten Jahre seiner Mannheit zerrannen
ihm im heimatlosen Irren und Wandern,
und der Tod raffte ihn hin, ohne daß es
ihm, wie er selbst bei der Schilderung der
Paradieseswonnen noch wünscht, vergönnt gewesen wäre, den Boden seines Florenz wieder zu betreten. Unsere Zeit der Evakuationen und Internierungen, der Deportationen und Sefangenenlager vermag es
wohl wie keine andere zu ermessen, welch
grausames Los es ist — doppelt grausam
sür eine stolze, selbstbewußte und tatendurstige Herrscherfigur — von Haus zu

Haus zu wandern, Fremde um Gastsreundschaft anzubetteln, ihnen durch die schiere Größe des eigenen Geistes lästig zu werden und ihnen für ihre Almosen dankbar sein zu müssen. Dante hat es selbst in seinem Gottesgedicht nicht unterdrücken können zu sagen, wie bitter es ihn ankam, das Brot anderer zu essen und die Treppen fremder

Häuser auf= und abzusteigen. Diese Zertnickung ides irdischen Daseins, diese Ausschließung von der Freude des Jest brachten, materiell gesprochen, Dantes Bekehrung zustande, trieben ihn dazu, im Reiche der Gedanken und der Phantasie Zuslucht zu suchen und seinen Lebenstraum in die Zustunft zu bauen. (Fortsehung folgt.)

Arbeitsgruppen.

(Ein Beitrag gum Ausbau unferes Berbandes.)

Verklungen ist längst mein Sammelruf für eine Arbeitsgruppe abstinenter Lehrer innerhalb unseres Verbandes. Wenige genug solgten diesem Ruse. Meine wohlgesetzten Worte über Wesen, Zweck und Arbeit dieser Gruppe blieben ungesprochen. Kopfschüttelnd zogen wir zusammen ab! Jene Tagung!! — lachet nicht — wird mir eine bittere Erinnerung bleiben. Doch entmutigen lasse ich mich nicht. Weil ich die Bildung solcher Arbeitspruppen als notwendig und gut erachte, so hebe ich sie her-

aus, bis sie Erfolg hat.

Was sind Arbeitsgruppen? Neh= men wir einmal die Satungen unseres Verbandes zur Hand; lesen wir dort die Zwede nach. Welch schöne Aufgaben, nicht wahr! Wozu wurden sie hingeschrieben? Damit sie auf dem Papiere stehen bleiben? Doch sicherlich nicht. Diese Aufgaben sollen gelöst werben. Geschieht dies nicht, dann find wir leichtsinnige Schwäger, die großmaulig große Sachen verkünden und sie faul und feige liegen lassen. Arbeit muß her, die ausgekundeten Zwecke wollen wir erfüllen. Da ist in erster Linie unser Borstand, der diese Arbeit leisten soll und leisten muß. Ist es ihm aber möglich, allein alle in der Satung angeführten Aufgaben zu lösen? Reichen die Kräfte dieser paar Mann aus, um dem Ganzen den richtigen Schwung im Erfassen und Ausführen der gestellten Zwecke zu geben? Rein. Da musfen Hilfsträfte her und diese erblicke ich in den Arbeitsgruppen, die den Vorstand all= seitig unterstützen. Sie sind tätig im Sammeln von Stoff, im Schaffen neuer Mittel; sie machen dem Vorstand Vorschläge dieser und jener Art.

Berufsfreunde, die besondere Neigung, ausgesprochenes Geschick für dieses oder jenes Gebiet haben, tun sich unter Leitung eines tüchtigen, bewährten Freundes zu einer Arbeitsgruppe zusammen. Sie sind

die Arbeitsbienen, die unermüdlich ausstliegen und sammeln. Der Leiter jeder dieser Gruppe nimmt an den Versammlungen des Vorstandes teil und berichtet über den Stand der Arbeiten seiner Leute. Er empfängt auch Weisungen und Katschläge der "höchsten Behörde" des Verbandes. Die Leute dieser Gruppen sollen, wenn immer möglich nahe beieinander wohnen, um so beständig und leicht miteinander in Fühlung treten zu können.

Meine Freunde, glaubt ihr nicht, daß diese Gruppen viel, sehr viel zur Verwirkslichung der schönen Zwecke und Erreichung der erhabenen Ziele unseres Verbandes beiszutragen vermöchten? Würde nicht sehr viel Anregung aus ihnen heraus kommen? Würde überhaupt nicht mehr geleistet, besser gearbeitet, zielsicherer marschiert? Urteilet,

sagt es mir!

Und was für Gruppen könnten und müßten gebilbet werden? Es seien hier

einige genannt.

1. Gruppe der abstinenten Lehrer. 2. Gruppe zur Schaffung von Lehr- und Lernmitteln und Hilfsmitteln. 3. Gruppe zur Durchführung des Handsertigkeits-Unterrichtes. 4. Gruppe zur Werbung für die "Schweizer-Schule". 5. Gruppe zur Wahrung der
Besoldungsangelegenheiten. Ein netter Posten für unsere Finanzmänner. 6. Gruppe
zur Durchführung von Elternabenden.

Das wären einige Gruppen. Der Schut unserer Freunde gegen angriffslustige Leute und die Fürsorge für Lehrerkinder verbliebe

dem Vorstande.

Was meint man zu diesem Plane? Ist er es wert, daß man seine Meinung äußert dazu? Wenn ja, dann bitte ich, dies schon in der nächsten Nummer des Blattes zu tun! Und wer mir seine Meinung persönlich sagen möchte, der vernimmt meinen Namen bei der Schriftleitung. Freudig an die Arbeit; sie gilt unserm Verbande. F. S.